

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 19 (1915)

Artikel: Die Barockgräber in der Stiftskirche Zofingen
Autor: Gysi, Fritz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-572210>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schneefeldern zum Nachthimmel! Und die grotesken geheimnisvollen Schatten in den Schlüsten und Krächen scheinen einen Sang von schlafenden Drachen zu träumen. Irgendwo am Hang erzählt ein flimmerndes Lichtlein von einem trauten, lampendurchleuchteten Stübchen mitten in der seligen Einsamkeit.

Das Stübchen mit der Lampe ist ein Bild des Friedens, und der Schein der Lampe trifft nur die Gesichter von Leuten, die einander kennen und lieb haben. Draußen leuchtet eine größere Lampe

über noch viel mehr Menschen, die durch wilde Leidenschaften in Kampflager getrennt einander gegenüberliegen. Und scheint in ihrem milden erbarmungslosen Licht auf Bilder des verzerrten Todeskampfes unter Brüdern.

Doch da oben in den Bergen stehen wir, ein kleines Häuflein gesunder Menschen, die mithelfen wollen, jenes große Uebel von unserer Scholle abzuhalten, das Dekadenz und Gewissenlosigkeit über die Welt kommen ließen.

Albert Welti iun., Korp.
Geb. J. Bat. 36.



Die Barockgräber in der Stiftskirche Zofingen.

Mit sechs Abbildungen.

Nachdruck verboten.

Gräber aus der Barockzeit haben sich in deutschschweizerischen Kirchen verhältnismäßig wenige erhalten. Zu diesen wenigen gehören die Wandgräber in der Zofinger Stiftskirche. Es sind im ganzen elf Monamente, die für eine Kunsthistorische Würdigung in Frage kommen, die aber hier nicht an ihrem ursprünglichen Platze stehen. Denn alle diese Gräber wurden aus der im Jahre 1872 abgebrochenen Leichenhalle hinter der Schünenmatte hieher verbracht und an der Ostwand des Chores sowie in den Seitenkapellen eingemauert. Keinem von diesen Gräbern ist ein eigener künstlerischer Wert beizumessen. Anhaltpunkte über die Bildhauer, aus deren Werkstatt sie stammen, besitzen wir keine. Die materielle Ausführung ist zum Teil roh, und nirgends in der Konzeption verrät sich individuelle Art noch eigene Gestaltungskraft. Aber diese Gräber sind eben darum, weil sie von dem allgemein für gut befundenen damaligen Schema und Gedankenkreise in nichts abweichen, bezeichnend für die Grabpflege am Anfang des achtzehnten Jahrhunderts. Denn sie verkörpern den Typus, wie wir ihn um jene Zeit über sämtliche Länder deutscher Zunge verbreitet finden, am Rhein sowohl wie in Schlesien und Böhmen, im Schwarzwald so gut wie an den Küsten der Nord- und Ostsee. Diese gangbaren Formen des Grabdenkmals haben sich

auch unsere schweizerischen Gegenden rasch zu eigen gemacht, ohne daß dabei dem nationalen Empfinden eine besondere Bedeutung zukäme. Aber eben darum, weil in der Schweiz nur geringe Überbleibsel aus dieser im Gräberkultus sonst ziemlich freigebigen Epoche vorhanden sind, verdienen die Zofinger Gräber eine kurze Betrachtung.

Wenn wir mit den Gedenktafeln im Chor beginnen, die an der nördlichen und südlichen Schrägwand je zu dreien eingesetzt sind, so haben wir da links vom Chorscheitel zunächst das Grabmal des Schulteisen Joh. Rud. Salchlin (1667–1737), s. Abb. 1a. Es bildet ein längliches Rechteck aus grauem Sandstein mit einfacher Umröhrung. Den oberen Teil nimmt das Familienwappen ein, umgeben von heraldischem Beiwerk. Das faltig herabhängende Tuch trägt die Inschrift, die unten Schädel und Gebein abschließen. Sie ist in schwarzer Farbe eingetieft und lautet:

Ein Raht und Haupt der Statt
Hier Ruh gefunden hatt.
Sein leib war voller Schmerz,
Darinn ein redlich herz.
Vil little mit Gedult.
Ihn heilte Gottes huld.
Sein lenden ist vorben.
Denk! wo das deine sen.

Auf den Randstreifen:

Allhier hat seine Ruh Statt gefunden d. wen-
land gewesene

Hr. Joh. Rudolff Salchlin.
Schultheiß diser Statt ward alt sibenzig
Jahr und ein Monat.
Gebohren den 7 Horn. 1667. Starb den
7 Merz. 1737.

Die mittlere graue Marmortafel an der linken Chorwand ist das Grabmal des Kaufmanns Johann Jacob Imhoof (1693–1764), s. Abb. 1b. Ueber der Hauptplatte mit der in goldenen Lettern prangenden Inschrift erhebt sich ein richtiger Barockaufsatz mit Voluten und Scheitelfarutsche, der das in Stuck ausgeführte und mit vegetabilischer Umrankung versehene Wappen einschließt. Der Gedenkspruch ist auf ein mit seitlichem Faltenwurf über das Postament herabhängendes Tuch gezeichnet und lautet:

Bor diesem Stein liegt nun begraben
Ein Mann von seltnen geistes-gaben
der seine große Fähigkeit
Mit Eiffer, Treu und Redlichkeit
Zu Gottes Ehr, zum wohl der statt
Ganz Rühmlich angewendet hat.
Hr. Joh. Jacob Im Hoof,
berühmter Handelsmann:
gebohren d. 22. Jan. 1693.
ward 1749 Schultheiß
starb d. 20. Sept. 1764
Seine Kinder lieben Ihme
Auf Ehrfurchts vollem Herzen
Dieses Grabmaal aufrichten
Omnia cum Deo.

Das dritte Grabmal dieser Reihe gehört dem Schultheißen Hans Adam Senn (1678–1749), s. Abb. 1c. Es ist aus Sand-

stein gehauen, naturgrau und schwarz bemalt, mit Denkschrift in lateinischen Buchstaben. Die quadratische Platte mit dem von Schnurgeslecht eingefassten faltigen tuchartigen Ueberwurf ruht auf einem Akanthusuntersatz mit Totengebein und geht oben in einen schwültigen Aufsatz über, in dessen ornamentalem Gewirr sich das kleine Wappen versteckt hält. Die Ausführung ist ziemlich grob, die Zusammenfügung der Motive bezeichnend für den eklektischen Charakter der Barockskulptur. Der Stein trägt die kurze Aufschrift:

Hier ruhet
Herr Hans Adam Senn
gebohren den VII. April MDCLXXXVIII.
Schultheiß der Stadt Zoffingen.
Den. XIV. Aug. MDCCXXXII.
Entschließt in dem Herren.
Den. XXII. Aug: MDCCXLIX:
Sein Angedenken bleibe im Seegen.
Ps: CXII.

An der gegenüberliegenden Chorwand haben wir zunächst die Grabplatte des Schultheißen Samuel Steinegger (1645–1716) in Form eines aufrechtstehenden Oblongums, ebenfalls aus grauem Sandstein. Der Rahmen ist einfach, aber bestimmt gehalten. Der heraldische Schmuck des Wappens dagegen ist reich, hat aber für diese Zeit wenig Barockes an sich, sodaß das Vorbild dieses Grabmals vielleicht in einem früheren



Zofinger Barockgräber Abb. 1. Gräber für Hr. Rud. Salchlin (1667-1737), Hr. Jacob Imhoof (1693-1764) und Hans Adam Senn (1678-1749).



Zofinger Barockgräber Abb. 2.
Grabmal für Joh. Rud. Suter (1682-1760).

Steine zu suchen ist. Die an den Rändern zentral angeordnete, in schwarzen Buchstaben eingeschnittene Lobinschrift heißt:

Hier liegt begraben
Herr Samuel Steinegger - Schuldtheiß der
Stadt Zofingen. Starb den 24. Januar. Anno
1716 Seines Alters Ein und Sibentig Jahr.
Im Mittelfeld:
Woher ich kommen sei must nicht die grab-
schrift fragen
Das ganze Arengöw und diese Stadt kann sagen.
Warum ich kommen sei, frag nur auch diese
Stadt,
Die zur Regierung sich mir anvertrauet hatt.
In vier und zwanzig Jar da ich das Recht ge-
sprochen
Und niemahl wüssentlich hab End und Treu ge-
brochen.
Mein Haß, mein Ehegäbel und meiner Kin-
der Zahl.
Biß in das dritte Glied die Burger allzumahl.
Die meine sorg und fleiß im Chr- und
Christen-Leben,
Gesehen, können auch hie von Bericht dir geben.
Ruhni ist mein werk gethan Ich gehe nun davon,
Und trage nach Langem Streit die schöne Sieges-
kron.

VENI. VIDI. VICI.

Der mittlere schwarze Stein dieser Gruppe erinnert an den Stiftschaffner Victor Emanuel Wurstenberger

(1692-1739). Der wohlgefällige Volu-
tenußsaß zeigt in flachem Stuckrelief die
Figur eines breitgeflügelten Saturn mit
Sense, Stundenglas und Rauchschale.
Sein linker Arm hält das Wappen. Auf
dem untern Teil der Platte stehen die
Worte:

Hier liget begraben
Herr Vict. Em. Wurstenberger
Deß Großen Rahts der Statt Bern
Stiftschaffner zu Zofingen, und
Landvogt der oberen und underen
Freien Aemteren.
Er ware geboren d. 1 Decemb. 1692
und von dem Herren
des Läbens und des Todens
In die Ewige Ruhw abgeforderet.
den 10 Februar 1739.
welches grabmahl dessen betrübte
Frauw gemahlin,
sambt den Hinterlassenen Lieben
Kindern und nechsten anverwanten.
Ihre bittiche Liebe
zu Stätem angedenden zu bezeugen
Hierhar sezen lassen.

Als letztes dieser im Chor eingemauer-
ten Gräber folgt die Sandsteinplatte des
Schultheißen Johann Suter (1648
bis 1722), die wiederum durch den be-
liebten Rechteckrahmen charakterisiert ist.
Dem Toten wird folgender Lobspruch ge-
pendet:

Im Rahmen:

Hier liegt begraben
Herr Johannes Suter Schultheiß der Statt
Zofingen Starb den 2 November
Anno 1722 seines Alters
vier und sibentig Jahr ein Monat und Zweo
Wochen

Im Mittelfeld:

Woher ich kommen sei kann dir der Leichstein
sagen
weyl ich ein Mensch wie du sonst wär ich nit be-
graben
Warum ich kommen sei hat mich der Herr ge-
lehret.
weyl diese wehrte Statt mich unverdient geehret.
Und zu Regieren sich mir übergeben hatt
wohl in die dreyzig Jahr biß mich ganz ab-
gematt
Der Herr ablegen hieß die schwere Herrschafts-
bürde
und als ein gnadenlohn mir gab die Himmels-
würde,
Der höchste segne nun mein Ehegäbel und
Kinder
biß in das dritte Glied, die Burger auch nit
minder.
Und mach sie wandeln fort freudig auf Gottes
wegen:
auf Ihr Gedächtnuß bleib wie meines in dem
segen.

Descendi ut ascendam.

Bon den Grabmälern, die im Schiff ihren Platz gefunden haben, steht an erster Stelle dasjenige des Schultheißen Johann Rudolf Suter (1682—1760), das an der Schmalwand der zweiten Kapelle des nördlichen Seitenschiffes angebracht ist, was Komposition und Technik anbelangt, wohl das beste von allen, s. Abb. 2. Der Sockel der oben in schöner Krümmung und mit einer einfachen Kartusche abschließenden Platte ist bedeutend breiter als bei den eben erwähnten. Aus dem schwarzen Stein hebt sich in weißem Stück das Wappen mit den allegorischen Attributen Phönix, Sanduhr, Palme und Schädel heraus. Der stark verkürzte Sarg ist dunkel gelassen. Das Ganze kommt, wenn es in richtigem Lichte steht, an der sonst kahlen Kapellenwand zu eindrucksvoller Geltung. In goldenen Lettern lautet die Inschrift:

Hier erwartet ein neues Leben
Herr Johan Rudolff Suter.
von Zofingen: geb: den 29 Dec: 1682.
Nachdem Er seiner Vatterstatt
29 Jahre als Stattschreiber gedienet,
23 Jahre als Schultheiß vorgestanden
Entschliess Er den 8 May 1760.
Seine Drey Söhne und Drey Töchtern
Haben Ihme diesen Stein sezen lassen.
Gott allein die Ehre.

Es folgen nun die drei Barockgräber, die in der vor kurzem restaurierten Taufkapelle eingemauert sind. Von den beiden an der Südwand placierten gehört das östliche dem Pfarrer Daniel Ringier (1673—1750), s. Abb. 3. Es entspricht dem regulären Aufbau des einfachen Barockgrabes und schließt oben mit einer Kartusche. Die in lakiertem, gelblichem Weiß vom schwarzen Grund sich abhebenden Todesgenien bringen hier ein lebendiges Element in den sonst meist sehr mühternen symbolischen Kram und lassen die Entstehung des stofflichen Gedankens mehr im Süden vermuten. Die Modellierung ist sorgfältig, wenn auch etwas hart. Namentlich Wappen und Krone sind fein herausgearbeitet. Dem Verstorbenen sind in goldener Schrift folgende Worte gewidmet:

Herr Daniel Ringier
Bürger und Pfarrer dieser Statt
auch
Decan L' L' Capituls zu Langenthal.
gebohren den 14. Apr.: 1673

Nachdem Er
zehn Jahre in hiesiger Schule und vierzig Jahr
zu Roggweil und Zofingen in dem Predig Amt
dem Herrn gedienet
hat Er den 1. merh 1750 in dem 77 Jahre Sein
Alters an dieser Stell seine Ruhe Statt gefunden.
Er ist hingegangen bis das Ende kommt und ruhet.
dass Er aufstehe in seinem Theil am Ende der
Tagen.

Daniel XIV. 13.

Seine betrüebt hinterlaßene zwen Söhne
haben auf kindlicher Liebe
Ihme dieß Grabmahl alhar gesetzet.

Das Sandsteinmonument nebenan ist der Erinnerung an den Pfarrer Johann Jacob Ringier (1707—1775) geweiht, s. Abb. 4. Es zeigt die Form des seit der Renaissance üblichen steinernen Wandgrabs mit deutlicher Scheidung in ein unteres Postament und in einen echten barocken Aufsatz mit seitlich abgestützten Voluten und Kartuschengiebel. Aus den seitlichen Voluten wachsen Akanthusranken, die auch an den Giebelschnecken



Zofinger Barockgräber Abb. 3.
Grabmal für Daniel Ringier (1673-1750).



Zofinger Barockgräber Abb. 4.
Grabmal für Joh. Jacob Ringier (1707-1775).

wiederkehren. Ueber dem Wappen mit seinem allegorischen Beiwerk — Bücher, Rauchschale, Stundenglas und Schädel — wölbt sich ein Spruchband. Darauf steht:
Palmam dabit Servator

Auf dem in reichen Falten herabhängenden, oben in einen breiten Ring geschlungenen Vorhangtuch steht zu lesen:

Herr Johann Jacob Ringier,
der als Helfer u. Pfarrer vorgestanden
der Gemeind zu Zofingen 34 Jahr
starb den 14. Marz. 1775.
seines Alters 68. Jahr.
Ruhe! sanfte Ruhe schwebte
friedlich über dieser Gruft
Bis der himlische Belohner
ihren modernen Bewohner
zum Empfang der Krone ruft,
dieses weiheten Thme aus dankvollem
Angedenken seine Kinder.

Einfach, streng klassizistisch, aber gerade darum sehr wirkungsvoll ist das dritte Grabmal an der westlichen Schmalwand der Taufkapelle, das des Schult-

heissen Samuel Ringier (1706—1786), s. Abb. 5. Es ist aus grauem Marmor gehauen und hat über der rechteckigen, schmalgerahmten Schriftplatte einen pyramidal zulaufenden Aufsatz mit umgebrochener stumpfer Spitze. In kräftigem Hochrelief stechen in Weiß das schlichte, ovale, von heraldischen Zutaten gänzlich freie Wappen und die Trauerinsignien, Fackel, Kranz, Graltuch und Urne, von dem schwarzen Grunde ab. Des Toten Lob verkündet die goldene Frakturschrift:

Hier ruhet,
Herr Samuel Ringier,
gewesener Stadtscrivener und Schultheiß.
geb: d. 19. ten Jenner 1706 gest.: d. 30. ten Brach-
monat 1786,

Zofingens Wohlstand möglichst zu erhöhen
Im rechte Gleis jedes Geschäft zu leiten,
Durch Beispiel andre Fleiß und Treu zu lehren,
Dafür gab er sich unerhörte Müh
Wers weiß und billich ist, erkennet mit Dank,

Als letztes bleibt noch zu erwähnen das an der östlichen Außenwand der Taufkapelle eingemauerte, etwas verwitterte und mit einem Schuhzdächchen versehene Sandsteingrab des Seckelmeisters David Steinnegger (1683—1764), s. Abb. 6. Es ist durch keine besondern Qualitäten ausgezeichnet und teilweise beschädigt, gehört aber, da es sich aus den selben Stilelementen zusammensetzt, notwendig mit zu unserer Betrachtung. Den oberen mit einem Barockgiebel bekrönten Teil füllt das in reichliches Beiwerk gebettete Wappen aus. Ueber den untern Teil spannt ein etwas stupid blickender, nicht eben nach griechischem Kanon gebauter und wenig graziös heranschw render Saturn, von Fackel und Sanduhr begleitet, das Tuch mit dem Epitaphium aus, das in schwarzen Lettern also lautet:

Hier ruhet und wartet auf seine
seelige auferstehung

Herr David Steinnegger gewese-
ner Seckelmeister der Stadt Zoffingen
verstarb den 24 t Mai 1764. hatt mit
seiner hinterlassnen Ehegemahl Frauw
Maria Sutter im Chestand gelebt 60 Jahr
4 Monat, ist im Regiment der Stadt gewesen
60 Jahr und hatt sein Alter auf 81 Jahr
und ein Monat gebracht.

meine Kinder dienet Gott ehrt mein Ehegemahl
so führt euch Jesus mit ihr zu mir in Himmels
Saal.

Hier ist der ort, den er schon lang by
seinem Leben
selbst hatt zu seiner Ruhestatt erwehlt und
vorgegeben.

Dürfen auch die einzelnen Exemplare unter diesen Gräbern den Anspruch auf eine große künstlerische Bedeutung nicht erheben, so bedeuten sie doch in ihrer Gesamtheit einen beachtenswerten Schmuck für die Kirche, indem sie zugleich ein aufschlußreiches Beispiel für die Pietät unserer Vorfäder bieten. Angesichts der geringen Zahl des uns auf diesem Gebiete aus jener Epoche Erhaltenen verdienen sie umso eher eine Würdigung, als man sich erst durch solche Anschauung ein Bild machen kann von der für die damalige Grabmalpflege bedeutsamen Denk- und Gefühlsweise, abgesehen davon, daß sie für den Lokalhistoriker von großem Interesse sind. Den Hauptanzent dieser Grabmalkunst legte man — wie in der gesamten Barockkunst überhaupt — auf die

Allegorie und ihre Ausdeutungen. In der Formgebung folgte man der allgemeinen Zeitströmung: man liebte das in die Augen Fallende, das Prunkvolle. Da aber die Barockkunst in unsrer Gegend nie auch nur entfernt in die berüchtigten Entartungen verfiel, die sie an gewissen Orten in Misckredit brachten, sondern da man sich bei uns fast allzu nüchtern mehr im Rahmen eines strengen Klassizismus hielt, nehmen wir auch in diesen Grabmälern von der vielgeschmähten und tatsächlich nicht immer geschmaekvollen „barocken Ueberladung“ nichts oder nur wenig wahr. Sie sind und bleiben eine anspruchslose und höchstens in der Absaffung der Denkschriften etwas anmaßende und selbstgefällige Erinnerung an die durch ihre Errichtung geehrten Verewigten.

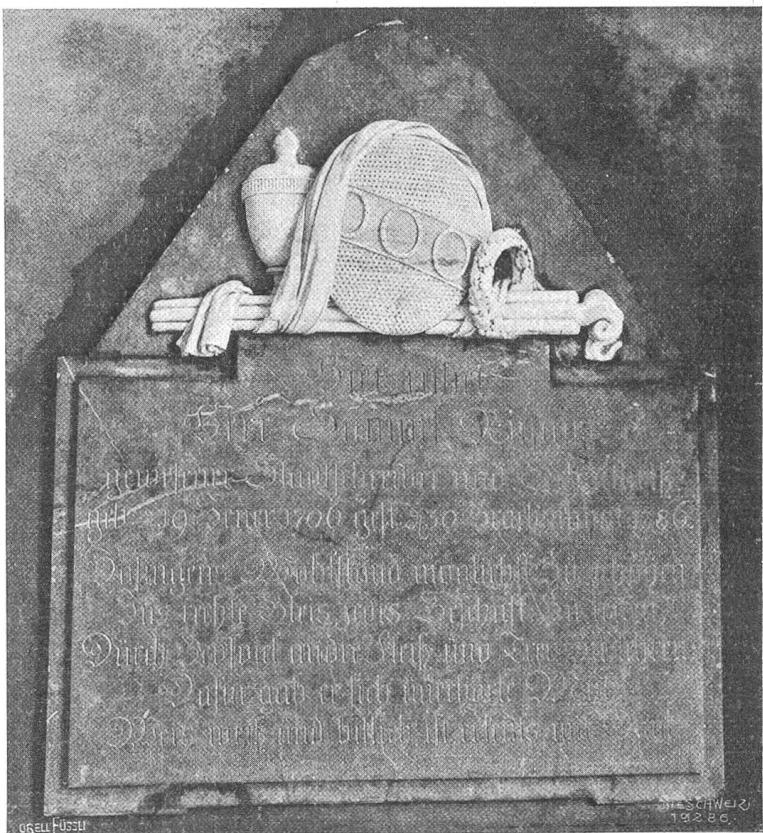
Dr. Fritz Gygi, Zofingen.

Schwyzerländli.

Dazu die beiden farbigen Kunstdrucke.

Ueber schweizerische Eigenart und eidgenössische Zusammengehörigkeit wird in diesen Tagen so eifrig gesprochen von daheim gebliebenen alten und ganz neu erweckten Patrioten — von diesen naturgemäß am eifrigsten — daß einem schier bange werden könnte; denn wenn schon das viele Reden an sich ein nicht unbedenkliches Symptom ist, so noch weniger gewisse Tendenzen kultureller Inzucht, die dabei laut werden. Was hätten wir denn gewonnen, wenn es der Ueberangst gelänge, das liebe alte Schweizerhaus mit Mauern zu umzügen zur Festigung im Innern und Abwehr nach außen? Dafz es hoch steht und frei und aus klaren Fenstern in

die Weite blickt, das eben macht seine Art aus und seinen Wert und die Einzigkeit.



Zofinger Barockgräber Abb. 5.
Grabmal für Samuel Ringier (1706-1786).